

# Prenumerations-Preise

Fr. Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzeln Nummern 6 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
à 4 fr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 fr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 263.

Mittwoch, 17. November 1875. — Morgen: Odo Abt.

8. Jahrgang.

## Zur Frage der allgemeinen Abrüstung.

Die Vorschläge Fischhofs und des Baron Walterskirchen in betreff der Anbahnung einer allgemeinen europäischen Abrüstung scheinen denn doch nicht ganz leer zu verhallen, im Gegentheil sie finden in immer weiteren Kreisen erfreuliche Beachtung. Und in der That gibt es nichts verdienstvolleres und zeitgemäheres als die in jüngster Zeit mit frischer Kraft begonnenen Bestrebungen, aus den Kreisen der Volksvertretungen heraus dem Militarismus zu Leibe zu rücken, welcher jedem festländischen Großstaate die sichere Aussicht auf seinen finanziellen und wirtschaftlichen Ruin eröffnet. Wir nehmen daher um so lieber Act von Kundgebungen der öffentlichen Meinung zugunsten der allgemeinen Volksentlastung, wenn dieselben von einem Staate und Volke ausgehen, bei welchem die militärische Schulung der gesamten männlichen Bevölkerung und die dadurch erzielten Machterfolge den Gipfelpunkt erreicht haben. Eine solche für die Ideen der allgemeinen Abrüstung sympathische Kundgebung lesen wir in der „Kölnischen Zeitung“, einem der verbreitetsten und einflussreichsten Organe Deutschlands, worin es unter anderm heißt:

Niemand kann den schönen Grundsatz, daß jeder Bürger sein Vaterland nöthigenfalls mit Leib und Leben verteidigen müsse, höher schätzen als wir. Wir erkennen auch im vollsten Maße die sittlichen Vortheile an, welche die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht für ein Volk hat. Und dennoch

meinen wir, daß die wenigsten Menschen einen klaren Begriff von Theorie und Praxis der allgemeinen Wehrpflicht haben. Namentlich werden gewöhnlich zwei Dinge mit einander verwechselt: die Pflicht eines jeden Bürgers, sein Vaterland zu verteidigen, wozu freilich eine gewisse Uebung mit den Waffen gehört, und die Forderung, daß jeder Bürger ein gelernter Berufssoldat werde, wozu bei uns ein dreijähriger Dienst für nöthig erachtet wird.

Was diese letzte Forderung betrifft, so hat sie noch in keinem Staate durchgeführt werden können, auch bei uns nicht. Als 1860 die preussische Regierung eine starke Vermehrung der jährlichen Rekrutierung und des stehenden Heeres verlangte, wurde als Zweck die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht hingestellt. Allerdings wird jetzt auch ein größerer Prozentsatz der wehrfähigen jungen Mannschaft ins Heer eingestellt, aber zur vollständigen Durchführung des Grundsatzes reichen weder unsere Mittel noch die irgend eines Staates hin; ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung, die durch den Körper dazu nicht unfähig sein würde, kann nicht ins Heer aufgenommen werden. Man könnte also vielleicht behaupten, daß der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht am vollkommensten ausgeführt würde, wenn man das eigentliche Berufsheer verkleinerte, um die Kosten zu gewinnen, eine leichtere und kürzere Einübung des gesamten Volkes ohne Ausnahme herbeizuführen.

Hierauf erwähnt das rheinische Blatt die Vor-

schläge Fischhofs, sowie die im österreichischen Parlamente vom Fortschrittsclub ausgegangenen ersten Schritte zu deren Verwirklichung und schließt mit den folgenden Sätzen: Das Ziel ist nicht bald und nicht leicht zu erreichen, aber man muß an der Erreichung nicht im voraus verzweifeln. Die Einsetzung eines europäischen Schiedsgerichtes ist gewiß idealistischer als die Verminderung der Heere, und doch hat sich in verschiedenen Parlamenten schon eine Mehrheit für Einsetzung eines solchen Schiedsgerichtes ausgesprochen. Die Reduktion der stehenden Heere ist bis in die jüngste Zeit von bedeutenden Staatsmännern keineswegs als chimärisch betrachtet. Ja, als Napoleon III. einen Vorschlag dieser Art machte, soll sich die Mehrzahl der Regierungen dafür erklärt und nur Preußen entschieden Bedenken geäußert haben. Preußen war damals der einzige Staat, der die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hatte, und befand sich also in einer besondern Lage. Es hätte damals, auf jenen Vorschlag eingehend, vielleicht einen Vortheil aus den Händen gegeben; jetzt aber, wo die allgemeine Wehrpflicht von allen Großmächten des Festlandes eingeführt ist, steht die Partie für alle Theile gleich.

Auch aus England kommt über die Aufnahme, welche der Gedanke einer allgemeinen europäischen Heeresreduction gefunden, nur erfreuliches zu berichten. Die Fischhof'schen Artikel über die Abrüstung wurden ins Englische übersetzt und werden in Tausenden von Abdrücken auf den britischen Inseln

## Feuilleton.

### Die Schwaben.

Von Dr. Dyrenfurth.

(Nach der „Schlesischen Presse.“)

Wir befinden uns in der glücklichen Lage, einen geographischen Irrthum, der zu den weitverbreitetsten gehört und sich durch alle Lehrbücher der Länder- und Völkerkunde fortgeschleppt hat, an dieser Stelle berichtigen zu können. Nach der allgemeinen Annahme wohnt der Stamm der Schwaben in der Gegend des 48. Grades nördlicher Breite, in den gesegneten Gauen des südlichen Baiernlandes, Badens und Württembergs. Falsch, ganz falsch! Mögen immerhin zahlreiche Angehörige dieses Volksstammes nach Tuttlingen und Göppingen, vielleicht schon vor undenklichen Zeiten, ausgewandert sein, allein ich wage zu behaupten, daß die eigentliche Heimat der Schwaben unter dem 51. Breitengrade, und zwar in Breslau zu suchen ist. Mögen auch unabsehbare Schwärme sich in Berlin, Perleberg und anderen Städten niedergelassen haben. Der Kern der Schwaben wohnt in der Hauptstadt der Schlefier. Oder kann es jemand, sei er Fremder, sei er Einheimischer, leugnen, daß diese Nation, die auch bei

uns Knödel keineswegs verschmäht, sich gerade hier in ungezählten Legionen angesammelt und mit Verachtung aller Eigenthums- und Hypothekenrechte, unseren Grund und Boden, und alles, was darauf steht, sich längst annectiert hat? Wer kennt in Breslau ein Haus, das nicht vom Keller bis zum Giebel von Schwaben wimmelt?

Die in mehr als zwanzig Gattungen über alle Zonen verbreitete Familie der Schwaben oder Schwaben (Blattina) reichte sich mit den Heuschrecken, Ohrwürmern und Termiten in die Ordnung der Geradflügler oder Kaulerfen, Insekten, welche eine nur unvollkommene Verwandlung zu überstehen haben und beißende Mundtheile besitzen. Am reichsten ist ihnen der Tisch gedeckt bei Bäckern, Mülkern, in Speisehäusern und in den Speichern der Droguisten und Materialienhändler, daher sie dort am liebsten verkehren.

Wegen ihrer nützlich versteckten Lebensweise nennt man sie auch Katerlaken, und Schwaben, weil sie in ihrer Gefräßigkeit sogar das Schuhwerk abschaben. Ihr Kopf ist herzförmig, von dem großen, breiten Brustschild wie von einem Dach überdeckt und mit langen, borstigen Fühlern versehen. Die starken, großen Unterkiefer haben 4—6 Zähne, das Raustück des Unterkiefers hat an seinem Ende einen großen spigen, in zwei Zähne gespaltenen Haken.

Ihr ganzer Verdauungsapparat ist auf die Zermahlung noch so fester und harter Nahrungsmittel eingerichtet. Den Eingang des Magens bildet ein sehr starker Kropf; der Magen selbst ist mit Zähnen bewaffnet und endet, wie die der Raubthiere, in einen verhältnismäßig kurzen Darm. Die leberartigen Flügeldecken liegen dem lang gestreckten Körper flach an. Der Flug ist den Schwaben trotz des doppelten Flügelpaars versagt, dafür erfreuen sie sich kräftiger, zum Rennen und Klettern höchst geschickter Gangbeine mit flacheligen Schienen, die in fünf Fußglieder mit einem Hafterklappen zwischen zwei Krallen endigen.

Von den auswärtigen Mitgliedern der Schwabenfamilie erwähnen wir nur einige. Die in Westindien lebende Riesenschabe wird zwei Zoll lang und dort auch der Trommler genannt, weil sie bei ihren nächtlichen Umzügen ein dem Knacken der Finger ähnliches Geräusch hervorbringt. Von den Surinamischen Katerlaken erzählt Bory de St. Vincent, daß sie, während er beim Gouverneur von St. Helena zur Tafel saß, ihm die Sohlen seiner ganz neuen Stiefeln abgefressen hätten. Die rothbraune amerikanische Schabe, die 1 1/4 Zoll lang ist, durch Schiffe schon vielfach nach Europa verschleppt worden und in Berlin bereits recht gewöhnlich. Die lappländische Schabe wird in ihrer Heimat sehr ge-



verbreitet. Engländer haben sich der Idee bemächtigt, und treiben mit der ihnen eigenen Zähigkeit und Kühnheit, welche auch vor den größten Hindernissen nicht zurückweicht, die Agitation. Um so weniger darf sich unser Parlament die Initiative in dieser großen, von österreichischen Patrioten angeregten Sache vom Auslande entwinden lassen.  
(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 17. November.

**Inland.** Unter Vorsitz des Kaisers soll in den nächsten Tagen ein Ministerrath zur Erledigung der laufenden Geschäfte stattfinden. Es ist zweifellos, daß in demselben auch die Antwort der Regierung auf die in der Zollfrage an sie gerichteten Interpellationen zur Sprache kommen wird. In Abgeordnetenkreisen erwartet man, daß diese Antwort in einer der nächsten Sitzungen, wahrscheinlich schon am Freitag, ertheilt werden wird. Das Centrum und die Fortschrittspartei werden zur nochmaligen Berathung der in der Debatte über die Interpellationsbeantwortung einzunehmenden Haltung zusammentreten. Ueber die von der Regierung zu erwartenden Aufschlüsse verlautet, daß das Ministerium sich bezüglich der Vorlage eines Minimaltarifes entschieden ablehnend äußern, dagegen die Kündigung des englischen Handelsvertrages und der Nachtragsconvention, sowie die Berücksichtigung einzelner berechtigter Wünsche der Industriellen in fester Aussicht stellen wird. Da im Augenblicke die Zollverhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung schweben, so ist es nahezu zweifellos, daß das Ministerium in der Lage sein wird, dem Abgeordnetenhaus zu eröffnen, daß für seine zugunsten der österreichischen Industrie beabsichtigten Maßnahmen auch die Zustimmung Ungarns bereits ertheilt sei.

Wie man officiös meldet, wird die Entscheidung über die Bezeichnung des Statthalterpostens in Galizien in den nächsten Tagen getroffen werden. Graf Alfred Potocki wird in den nächsten Tagen in Wien eintreffen und wahrscheinlich als ernannter Statthalter Wien verlassen. Bis zum heutigen Tage indeffen ist die Ernennung noch nicht vollzogen.

Wie die vom Minister Stremayr so gepriesene provisorische Schulaufsicht in Tirol aussieht, erzählt uns das „Innsbr. Tgbl.“ wie folgt: Das, was man gegenwärtig in Tirol Schulaufsicht des Staates nennt, verdient diesen Namen nur in sehr untergeordnetem Maße. Wenn wir in dieser Bezieh-

ung anführen, daß die Bezirksschulinspectoren ihr Amt nur provisorisch verwalten, dafür nur schlecht bezahlt werden, es nur als eine Nebenache ihres Berufes und zum Theile auch als eine Last ansehen, so ist dies keine geringe, aber erst eine der verschiedenen Schattenseiten, an denen unsere Schulaufsicht krankt. Eine zweite stellt die Thatsache dar, daß nur die am günstigsten gelegenen Schulen alljährlich einmal von dem Bezirksinspector besucht werden, andere in zwei bis drei Jahren einmal sich einer Visitation rühmen können, manche seit dem Jahre 1868 erst einmal und manche noch gar niemals die Erfahrung gemacht haben, wie ein weltlicher Schulinspector aussieht. Dazu kommt dann noch als drittes dieser üblen Dinge, daß die fürstbischöflich brünnerischen Schulinspectorate nach wie vor fortbestehen und daß bei der gegenwärtig bestehenden laxen weltlichen Aufsicht nicht daran zu denken ist, daß die Kaiserliche Regierung neben der Taaffe'schen so bald zu antworten aufhöre.

Eine denkwürdige Rede hat am 11. d. im ungarischen Abgeordnetenhaus der Abgeordnete Zsedenyi gehalten, welcher im Privat-, wie im öffentlichen Leben als gewissenhafter Sparmeister bekannt ist. Rücksichtsloses, ehrliches Urtheil über die bisherige Finanzgebarung, sowie unaufhörliches Mahnen, endlich einmal die Luxusausgaben einzuschränken, finden wir in Zsedenyi's Rede vereinigt. Zsedenyi nennt das Budget für 1876 das erste, in welchem die Regierung einigen Sparsinn bekundet habe. Er geißelt die optimistischen Voranschläge Setells. Er kann z. B. nicht begreifen, woher die vier Millionen Steuerrückstände, welche im Budget eingestellt sind, gezahlt werden sollen. Das Volk sei mittellos, seit vier Jahren hätte Ungarn schlechte Ernten; die ackerbaureibende Bevölkerung sei sichtlich verarmt, das bewiesen sogar die veränderten Salzeinnahmen, und dennoch der unverwundliche Optimismus der Finanzminister!

Zsedenyi legt besonderes Gewicht darauf, daß die Luxusausgaben vermindert oder ganz eingestellt werden. Wir machen leicht und gerne — sagte Zsedenyi treffend — Ausgaben für ein kostspieliges Pferdegestüt, prunken gerne mit Auslagen für den statistischen Congreß, die philadelphische Weltausstellung u. s. w., während auf der anderen Seite die gesetzlich ausgeschriebenen Steuern nicht berichtigt werden und zuletzt die prunkenden Auslagen mit „giftig theueren Schulden“ bedeckt werden müssen. Sehr wahr! Zsedenyi gesteht auch, daß sich Ungarn auf den Fuß einer Großmacht eingerichtet habe, und sagt schließlich kurz und bündig: „Unleugbar ist das vorliegende Budget noch immer der Voranschlag

einer Großmacht, dessen Auslagen die materielle Kraft unseres Landes zu decken nicht imstande ist.“

Ob der ungarische Finanzminister die goldenen Mahnworte in der Rede Zsedenyi's beherzigen wird?

**Ausland.** In der Türkei scheinen die Dinge insofern eine friedliche Wendung zu nehmen, als sich die osmanischen und serbischen Truppen von der Grenze bei Nisch zurückziehen, die Möglichkeit eines Bruches zwischen dem Suzerän und seinem Vasallen also wieder in die Ferne gerückt ist — wahrscheinlich indeffen wol nur für den Winter.

Die Insurgenten sollen in den letzten Tagen wiederholte empfindliche Niederlagen erlitten haben, so am 5. November bei Breane am Tarrasfluß, wo der Führer Draskovic und auch bei Pleolia, wo die beiden Anführer Stankovic und Bojnovic fielen. Thatsächlich existiere die Insurrection nur noch in der Zubei, zwischen Montenegro und der Krivovocie. Doch könnten sich die Verhältnisse sehr leicht wieder ändern. Die Capitulation des Blockhauses Bezuj war die Folge des Uebertrittes des Commandanten desselben zu den Insurgenten. Die aus 105 Mann bestehende Garnison wurde freigelassen. Konstant Efendi wurde zum Mutescharif von Süd-Herzegowina mit dem Sitz in Gacko ernannt.

Aus Bosnien wird gemeldet, daß der Rest des Freicorps, das Pop Jarlo befehligte, sich aufgelöst hat. Die Freischärler lehrten nach Serbien heim und wurden dort entwaffnet. Ihr Führer hat sich großmüthig in sein Pfarrdorf zurückgezogen.

Aus der Herzegowina meldet man der „Pol. Corr.“ aus „slawischer Quelle“, die Insurgenten beabsichtigten, demnächst eine Deputation aus ihrer Mitte nach Wien, Berlin und Petersburg zu entsenden, welche den betreffenden Regierungen der nordischen Großmächte eine Petition zu unterbreiten haben wird. Die Petition soll aus vier Punkten bestehen. Erstlich begehren die Insurgenten aufs Neue, nicht länger unter türkischer Herrschaft leben zu können. Zweitens wird das Verlangen gestellt, die Mächte mögen dafür eintreten, daß bis zur Austragung der ganzen Frage ein bestimmter Distrikt der Herzegowina neutralisirt werde, um daß die Insurgenten ihre Familien dafelbst in Sicherheit belassen können. Drittens wird das Ansinnen gestellt, die Mächte mögen außerordentlich die Hauptorte der Herzegowina besetzen und die Verwaltung bis zur Erledigung der ob-schwebenden Angelegenheit übernehmen. Endlich wird der Lieblingswunsch der Insurgenten formuliert, daß die Mächte aus der Herzegowina und Bosnien

fürchtet, daß sie den Fischvorräthen der Einwohner großen Schaden zufügt. Dieselbe lebt auch in unseren Wäldern.

Für uns haben hauptsächlich die zwei in ganz Europa einheimischen und verbreiteten Gattungen von Schwaben Wichtigkeit. Diese sogenannten Deutsche, *Blatta germanica*, und die Küchenschabe, *Periplaneta orientalis*, letztere aus Ostindien stammend. So widerwärtig hat sich das lästige Insect allenthalben zu machen gewußt, daß jedes Volk es mit dem Namen eines ihm mißliebigen zu brandmarken pflegt. Der Russe stempelt die Schwaben zu Preußen, angeblich, weil die Ungethüme nach Ablauf des siebenjährigen Krieges von den russischen Soldaten aus den preussischen Quartieren nach der Heimat geschleppt worden seien. (Die Herren Russen werden dafür wol andere, noch mehr unappetitliche Entschädigungen zurückgelassen haben.) Die Ostpreußen haben ihnen den Titel „Russen“ und „Franzosen“ an den Hals geworfen; erstere Bezeichnung müssen sie sich auch in Tirol und Oberösterreich gefallen lassen. Im übrigen gleichen sich beide Arten an Gefräßigkeit. Sie benagen alles; Weißbrod ist ihnen das liebste, aber auch Schwarzbrod und Kartoffeln sind ihnen willkommen und selbst Kleidungsstücke und Küchenhandtücher werden durchaus nicht verschmäht. Auf Schiffen haufen sie entsetzlich. Chamisso

erzählt, daß man auf dem von ihm benutzten Fahrzeug beim Öffnen von Ballen, die bei der Abfahrt mit Reis und Getreide gefüllt worden waren, in denselben nichts als Schwaben vorfand. Es soll schon vorgekommen sein, daß ganze Schiffmannschaften auf diese Weise in die Gefahr des Verhungerns gebracht wurden, da die Schwaben sämtliche Brodvorräthe aufgezehrt hatten. Abscheuliche Schwabenstreich!

Die deutsche Schwabe ist gelblich, besitzt am Brustschild zwei scharfe Längsstreifen und wird nur fünf Linien lang; dagegen ist die Küchenschabe schwarzbraun und erreicht eine Länge von zehn Linien. Nur höchst selten kommen beide Arten vereint in einem Hause vor; wo die eine sich eingenistet hat, bleibt die andere fern; doch nimmt die Küchenschabe, nach dem Recht des Stärkeren, jetzt mehr überhand und hat in vielen Orten die deutsche bereits verdrängt.

Gleichviel aber, ob deutscher, ob orientalischer Herkunft — die räuberische Arme, die in deiner Küche und Speiskammer ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat und von da aus auch Streifzüge in deine Schlaf- und Wohnräume unternimmt, ist dir gründlich verhaßt und du versprichst dem Retter goldene Berge. Hat dir nicht der Kammerjäger hoch und heilig bezeugt, daß er dich von dem ekel-

haften Gezücht befreien werde? — Die zwei Thaler bist du los — nicht aber die Schwaben! Einige Wochen Ruhe und schon spazieren sie wieder munter und guter Dinge einher. Vergebens übst du Abend für Abend Wunder an Tapferkeit, schauerliche Mordthaten — allein für zehn Gefallene haben sich am nächsten Abend Hundert eingestellt. Unionst versuchendst du Kapitalien und Insectenpulver, Tinctol, Schwabentod und wie die gepriesenen Geheimmittel alle noch heißen mögen — sie betäuben, aber tödten nicht, und zu einer radicalen Wirkung fehlt viel! — Ein beliebtes Mittel ist es, Flaschen mit etwas Del, oder hohe Schüsseln und Töpfe im Grunde mit Bier oder Schwarzem zu füllen und mit nassen Tüchern so zu umgeben, daß die Schwaben daran hinaufkriechen können — denn sie haben eine feine Nase und wittern gleich, wo etwas für sie abfällt; in der That gelingt es so, eine hübsche Zahl zu fangen, da die steile Glätte der Gefäße ihnen den Rückweg abschneidet. Aber der Kern des Heeres bleibt doch durch solche Einbußen nur wenig berührt und ergänzt sich sofort aus seinen geheimen Schlupfwinkeln. — Enten und Igel, wohl auch Hühner fressen Schwaben sehr gern — aber in der großen Stadt wenigstens und für Küchen, die man rein halten will, verbieten sich solche Kammerjäger von selbst.



einen Vasallenstaat unter einem christlichen Prinzen bilden mögen.

Die Annahme der arrondissementweisen Wahl durch die versaffter Kammer ist durch den Abfall der liberalen Orleanisten, welche sich unter Bachers Führung den Republikanern gegenüber verpflichtet hatten, bei geheimer Abstimmung mit ihnen zu stimmen, möglich geworden. Gambetta hat sich mit seiner am Donnerstag gehaltenen Rede zum Führer der vereinigten Linken aufgeschwungen. Er beabsichtigt, die Wahlcomités derart zu organisieren, daß die Orleanisten von der Wiederwahl vollständig ausgeschlossen sein werden. In ungefähr zehn Departements wollen die Republikaner den Legitimisten und selbst den Bonapartisten auf dem Boden des unverfälschten allgemeinen Stimmrechtes Zugeständnisse machen, die Orleanisten jedoch überall unerbittlich bekämpfen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Rezept für heutige Damenhüte. Man nehme ein großes breites Draht- und Gaze-Gestell und beschmiere dasselbe mit Leim, damit es am hintersten Theil des Kopfes feststehe. Dann nehme man Seide- und Sammt-Lappen in verschiedensten Größen und klebe sie ganz beliebig auf. Hieran befestigt man den „Hut“ mit einem halben Pfunde Blumen, Colibris, Waldtauben und dergleichen, aber alles wohl durcheinander gerührt. Ein Bund Heu nachträglich kann nichts schaden. Dann lege man das Ganze behutsam auf einen Stuhl und sehe sich mit einer gewissen Beheimung darauf, und die neueste Hutfaçon ist fertig.

— Die Sprachkenntnisse einer Königin. Ein Correspondent des Londoner „Echo“ gibt eine interessante Schilderung über das reiche sprachliche Wissen der Königin von Holland, und versichert, er habe Ihre Majestät bereits in acht Sprachen sich mit den betreffenden Nationalen unterhalten hören. Die Königin spricht Deutsch, Französisch, Englisch, Dänisch, Italienisch, Spanisch, Russisch und Schwedisch.

— Eine Million Dollars hat ein Bürger von Evansville in Indiana, Namens Willard Carpenter, der Stadt zur Errichtung eines Erziehungs-Institutes geschenkt und sich verpflichtet, nach Vollendung des Baues noch 200,000 Dollars beizulegen. So suchen reiche Amerikaner sich im Andenken ihrer Nachkommen zu erhalten.

## Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ausichten der unterkrainen Bahn.) In der Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain am 12. d. M. ergriff der Kammerpräsident das Wort, um über das Ergebnis der von der Kammer entsendeten Deputation an den Handelsminister in Sachen der unterkrainen

In großen Städten wird durch die Vertilgung des Schwabenungeziefers dadurch sehr erschwert, daß die meisten Häuser zahlreiche Quartiere mit Bewohnern enthalten, die nur wenig Verkehr mit einander pflegen. Ein gemeinschaftlicher Operationsplan gegen die Plagegeister wird mithin nur selten verabredet, und so geschieht es gewöhnlich, daß die geschlagene und verfolgte Armee unserer sechsfüßigen Dränger sich aus den Quartieren rekrutiert, wo die Jagd auf sie mit geringerem Eifer oder auch gar nicht stattfindet. Zu einer gründlichen Beseitigung ist also ein gleichzeitiger und oft wiederholter Feldzug gegen den Feind in allen Wohnungen des Hauses erforderlich. Es müssen alle Ritzen, Löcher und Defnungen in den Mauern und im Holze aufs sorgfältigste verklebt werden. Man lege den Schwaben Brodscheibchen, die mit Arsenik bestreut sind, an ihre Lieblingsstellen, oder Brettschen, die mit gequetschten Kartoffeln, worunter etwas Phosphor gemischt, bestrichen sind. Auch ein Pulver wird sehr gerühmt, welches aus zwei Theilen Boxar, einem Theil Zucker und sechs Theilen Weizenmehl besteht, und in die zahlreichen Ecken und Nester, wo sie sich aufzuhalten pflegen, gestreut wird. Dies Mittel hat den Vorzug, daß es Menschen ganz unschädlich ist, während es beim Phosphor und Arsenik der größten Vorsicht bedarf, besonders Kindern gegenüber.

Bain zu berichten. Derselbe sagte: „Ich habe die Ehre, der löblichen Handels- und Gewerbekammer mitzutheilen, daß Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister Ritter v. Schlumacher die in der Sitzung vom 30. März 1875 beschlossene Petition, betreffend den Bau der unterkrainen Bahn am 8. Oktober 1875 von einer Deputation der Handels- und Gewerbekammer, bestehend aus dem Herrn Vicepräsidenten und mir, im Vereine mit dem Landeshauptmann Herrn Hofrath Ritter v. Kaltenegger und dem Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Schaffer überreicht wurde. Se. Excellenz empfing die Deputation sehr liebenswürdig und versprach, die bezügliche Gesetzesvorlage in der Session 1876/77 einzubringen, erklärte jedoch die Tracierung im nächsten Frühjahr nochmals vornehmen und endgiltig feststellen zu lassen. Die Deputation wurde auch vom Ministerpräsidenten Fürsten v. Auersperg, dem Minister des Innern Baron Kasser, dem Reichskriegsminister Baron Koller und dem Minister Dr. Unger empfangen, welche versprachen, das Project bestens zu unterstützen. Der Sectionschef, beziehungsweise Centraldirector der österreichischen Eisenbahnen, Herr v. Nördling, versprach die Befürwortung, nur müßte nachgewiesen werden, daß die Bahn durch den inländischen Verkehr genügende Beschäftigung erhalten würde. Der diesfällige Bericht wurde zugesagt, es wird nun Aufgabe des Bureaus sein, denselben zu verfassen und zugleich auf die vielen noch ungehobenen Naturkräfte des Landes hinzuweisen, welche durch die Bahn verwertet werden könnten. Der Präsident hofft, sämtliche Abgeordnete Krains werden eifrig bemüht sein, den Bau der Bahn als eine Lebensfrage für Unterkrain zu erwirken.“ Die Kammer nahm diese Mittheilung mit Befriedigung zur Kenntnis und sprach über Antrag des Kammerathes Ignaz Seemann dem Herrn Präsidenten Alexander Dreo und dem Herrn Vicepräsidenten Karl Luckmann für ihre eifrige und mühevolle Verwendung in dieser für Krain höchst wichtigen Eisenbahnangelegenheit den verbindlichsten Dank aus.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Wegen des am Freitag den 19. d. M. stattfindenden florentiner Concertes wird die für diesen Tag angesagte Männerchorprobe zu dem am 28. d. M. die Saison eröffnenden ersten Gesellschaftsconcerte, Donnerstag den 18. d. M. abends 8 Uhr abgehalten. — Heute Abend um 7 Uhr Damenchorprobe für das im Dezember stattfindende zweite Gesellschaftsconcert.

— (Zur Lage der Diurnisten.) Bekanntlich haben die Diurnisten bei den k. k. Behörden in den verschiedenen Kronländern Petitionen an das Abgeordnetenhaus um Aufbesserung ihrer knappen Bezüge und eine menschenwürdigere Existenz gerichtet. Der erste allgemeine Beamtenverein unterstützt diese Bestrebungen auf das kräftigste und hat an den Petitionsausschuß die wohl motivierte Bitte gestellt, diesen Petitionen eine eingehende Würdigung und Unterstützung im Plenum des Reichsrathes zu theil werden zu lassen. Hoffentlich wird sich der Reichsrath trotz der ungünstigen finanziellen Staatsverhältnisse doch der Einsicht nicht verschließen, daß ein gebildeter Mensch mit einem Tagelohn von 80 kr., wie es noch sehr häufig vorkommt, unmöglich leben kann.

P. (Theater.) Gounods große romantische Oper: „Romeo und Julie“ gelangte auf unserer Bühne gestern vor ausverkauftem Hause zum erstenmale zur Aufführung. Der Componist betrat mit dieser seiner neuen Oper keine neue Bahn; „Romeo und Julie“ kann vielmehr als eine Fortsetzung von „Faust und Margarethe“ betrachtet werden, so verwandt in Licht und Schatten bewegen sich beide Werke. Wir begegnen wieder dem feinsühlenden denkenden Tonkünstler; nirgends eine edle Form, eine rohe oder plumpe Bewegung, überall Sitte und Erziehung. Nebenbei werden verschiedene Tonmeister bei ihm vernehmlich; von Mozarts einfachen Naturlauten an bis zu den Raffinements der neuesten Schulen. Selbst Wagners Einfluß spricht sich hier und dort aus, wenn auch nicht in den grellen acuten Lauten. Gounod ist ein feingebildeter Geist und seine ganze Partitur elegant gegliedert. „Romeo und Julie“ leidet im Text an einer Monotonie, die in dieser Gestalt kaum mit Recht zu verschonen wäre. Während sich sonst in einem Opernwerk der Effect in irgend einer bestimmten Scene concentriert, hat der Tonkünstler hier viele analoge Situationen zu gestalten; jeder Act hat sein breitgesponnenes Liebesduett, was denn für die Länge den glücklichsten Schwärmer überfüllt dürfte. Nicht zu vergessen kommt, daß die Oper wenig helle Streichinstrumente aufweist, wie denn auch factisch die ganze Oper in der Nacht spielt, in einer Dämmerung der Scenerie und der Gefühle; „Romeo und Julie“ sind die einzig mächtig hervortretenden Gestalten im ganzen Bilde,

die Verwandtschaft der Liebestexte hatte auch eine Verwandtschaft der sie tragenden Melodien zur Folge, die dann mitunter einen vermeislichen Charakter zurüklaffen. — Eine kurze Ouverture mit Prolog führt uns in die Oper ein. Der Chor stein Seitenstück zu dem Meyerbeer'schen in der „Dinorah“. Die Geschichte der zwei feindlichen Familien wird vor uns abgelesen und die Gestalten der Oper stehen sämtlich vor uns. Der erste Act beginnt mit dem Ballfeste, bringt dann die Arie der Julie: einen Walzer, und dann das erste Liebesduett. Ein ungemein zierliches Violinsolo eröffnet den zweiten Act, ihm folgt Romeo's Cavatine und er schließt mit einem zweiten Liebesduett. Im dritten Act werden die Liebenden getraut. Da zieht ein frisches fröhliches Lustchen durchs Haus: das Lied des Stephano, eine allerliebste netische Composition. Zum Schluß eine effectvolle Kampfszene. Der vierte Act bringt das große Liebesduett, in demselben liegen einige jener Elemente, die so bezaubernd den dritten Act des „Faust“ gestalten. Der fünfte Act bringt endlich eine Art Blumenlese der in den Voracten vorangegangenen melodischen Motive. Es ist hier eine Ehrenpflicht Herrn Director Schwabe unser Compliment zu machen. Wir haben hier noch keine Oper in solcher Vollkommenheit in Scene gesetzt gesehen. Ueberall Leben und Wehen; es geht eine bündende Idee durch die Gruppen und dabei die prachtvolle historisch accurate Einkleidung der Oper in allen Theilen. Die Träger der Hauptrollen waren Frau Schwabe und Herr Neudoldt. Die Dame ist keine geborne Julie, es fehlt ihr äußerlich vieles zu diesem Engelsbild; auch hat ihr allerdings geschmeibiges Organ kein Metall zu extatischen Ausbrüchen. Doch gab sie sich alle Mühe, der Aufgabe gerecht zu werden und sang mit ungewöhnlichem Feuer. Herr Neudoldt war ganz am Platze, die hohen Lagen jedoch strengen den geschäftigen Sänger, der Schonung bedarf, übermäßig an. Die übrigen Mitwirkenden in dieser Oper Hr. Reichmann, Hr. Kubo, Hr. Schimmer, Hr. Paulmann und Hr. Adlor vereinigen sich zum Gelingen des Werkes nach Kräften. Selbst der Chor, und wir heben diesfalls den Männerchor hervor, war recht brav, sowie auch das Orchester unter Herrn Kutschera's Leitung die heiklichen Aufgaben löste. Herr Maurer (Meccatos) von der Direction an Stelle Tillmeyer engagiert, wird wol sehr schwer für letzteren einen halben Erlass bieten können. Seine noch wenig geschmeibige Stimme die sich in der Höhe auch als unzureichend erweist, und seine mangelhafte Schulung und Ausbildung eignen ihn nicht zum Träger erster Partien, und so ist es ganz begreiflich, daß er gestern seiner Partie nicht gewachsen war und einigemal geradezu gänzlich distonierte. Die Aufnahme der Oper war keine überschwänglich freundlich, wir begen jedoch die feste Ueberzeugung, daß diese Oper, sobald die Schattenseiten der ersten Aufführung durch bis ins kleinste Detail dringendes Studium beseitigt werden, der Direction, der wir für die Vorführung dieses Conwerkes unseren vollsten Dank zollen müssen, noch mehrere volle Häuser machen werde.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaft Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

## Witterung.

Laibach, 17. November.  
Morgens dichter Nebel bis über Mittag anhaltend, dann heiter, Sonnenschein, sehr schwacher ND. Temperatur: morgens 6 Uhr — 4°0', nachmittags 2 Uhr + 18° C. (1874 — 18°; 1873 + 37° C.) Barometer im Fallen 740.77 Rm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 3.6° dem Normale gleich.

## Für die arme Witwe Tomšić

ist eingegangen:  
Bon A. S. . . . . 1 fl.  
„ M. M. . . . . 1 „  
„ Herrn Malak . . . . . 1 „  
„ einem Ungenannten . . . . . 3 „

## Theater.

Heute: Drei Paar Schuhe Lebensbild in 3 Acten von E. Götlich.

Morgen: Zur Vorfeier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth: Philippine Welsch. Historisches Schauspiel in 5 Acten von Redwig.

## Angelkommene Fremde

am 17. November.

Hotel Stadt Wien. Pintas und Eisner, Reisende, Wien.  
— Bacher, Siff. — Kurzhaber, Fabrikant, Domjale.  
— Golmajer, Gottschee. — Lerch Anna, Doctorwitwe, Marti Löffler. — Schmeller, Kim., Reichenberg. — Sauer und Grillhuber, Kaufleute, Groß-Raniska.  
Hotel Elephant. R. und M. Wohl, Wien — Kauderer, Bubenweis. — Dr. Schäfer, k. k. Stabsarzt. — v. Orbel, Sager. — Schorn Maria, Kärnten.



**Hotel Europa.** Unger, Prag.  
**Rohren.** Ebenheimer sammt Frau, Stein. — Potočnik  
 Maria, Näherin, und Soban Anna, Neumarkt. —  
 Leichtmeier. — Maria Pirz, Bismarje. — Soloff, Con-  
 ditor, Brunn. — Baret, Geschäftsmann, Gisi.

## Wiener Börse vom 16. November.

Staatsfonds.	Geld	Barre	Pfandbriefe.	Geld	Barre
Spec. Rente, 50. Pap.	68 65	68 95	Allg. 50. Bod.-Credit.	100 00	100 50
do. do. 50. in Silber.	73 05	73 15	do. in 33 3.	89 75	90 00
Loose von 1854	105 25	105 50	Ration, 5. B.	96 65	96 80
Loose von 1860, ganze	110 75	111 00	Ung. Bod.-Creditant.	86 10	86 30
Loose von 1860, Bruchst.	110 75	111 00			
Premienf. v. 1864	133 75	134 25			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	79 75	80 25	Frank. Josef. Bahn	92 00	92 50
Ungarn	81 15	81 50	Öst. Nordwestbahn	91 50	92 00
			Siebenbürg.	71 00	71 50
			Staatsbahn	142 25	142 75
			Südb.-Öst. zu 500 Fr.	102 25	102 50
			do. Bonds	224 00	225 00
Aktionen.			Lose.		
Anglo-Bank	88 20	88 40	Credit - Lose	161 75	162 00
Creditanstalt	112 60	112 80	Rudolf's - Lose	13 20	14 00
Depositenbank	133 00	134 00			
Escompte-Anstalt	66 00	67 00			
France-Bank	29 50	30 00			
Handelsbank	46 00	47 00			
Rationalbank	91 25	91 50			
Öst. Bankgesellschaft	68 75	69 00			
Union-Bank	74 50	75 00			
Vereinsbank	117 00	118 00			
Verkehrsbank	193 75	194 00			
Währsch.-Bank	159 00	159 50			
Karl Ludwigbahn	151 00	152 00			
Rail. Lit. - Bahn	275 00	276 00			
Rail. Fr. - Josef's	101 00	101 50			
Staatsbahn					
Südbahn					

## Telegraphischer Coursbericht

am 17. November.

Papier-Rente 69 25 — Silber-Rente 73 10 — 1860er  
 Staats-Anleihen 110 75 — Bankactien 919 — Credit 192 40  
 — London 113 80 — Silber 104 90 — R. f. Münz.

ducaten 5 38. — 20-Francs Stücke 9 10. — 100 Reichs-  
 mark 56 45.

Gingefendet.

## Zur Aufklärung.

Um den verschiedenen böswilligen Gerüchten zu begegnen, die mir ungerechterweise zur Last legen, daß ich anlässlich der vom allgemeinen krainischen Veteranenvereine in Laibach veranstalteten Soirée dem betreffenden Comité eine „grenzenlos hohe“ Rechnung machte, finde ich mich verpflichtet, zur Wahrung des meinem Geschäftes gebührenden guten Rufes eine Copie meiner Rechnung der öffentlichen Beurtheilung vorzulegen:

Für Beleuchtung sämtlicher Vocalitäten fl. gratis  
 Verköstigung von 22 Mann der Musik-  
 Kapelle: à 34 fr. . . . . 7 48  
 Verköstigung des Kapellmeisters . . . . . 1 12  
 11 Maß Wein für 22 Mann à 48 fr. . . . . 5 28  
 Zusammen für Musikverköstigung fl. 13 88  
 Auf Rechnung des Comitémitgliedes Herrn  
 Bernard erfolgt 12 Bouteillen „Donau-  
 perle“ à 1 fl. 60 fr. . . . . 19 20  
 Totalsumme 8. B. fl. 33 08

**Johann Hafner,**  
 Restaurant im „Hotel Elephant.“

## Dankfagung.

Für die zahlreiche Begleitung zur letzten  
 Ruhestätte des Herrn

**Dr. Joh. Friedrich Killer,**  
 f. t. Gerichts-Adjunct,

sprechen den Herren Beamten, dem 1861. Offiziers-  
 corps, den Herren Bürgern, besonders den Herren  
 Leichenräubern für ihren Freundschaftsdienst, so-  
 wie für die freundliche Kranzspende den innigsten  
 Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Rudolfswerth, 16. November 1875.

## Peter Potočnik,

Laibach, Karlsbadervorstadt 8,  
 empfiehlt sich zu

Stimmungen und Reparaturen von Clavieren.

Aufträge wollen in der f. t. Tabaktrafik nächst der  
 Franziskanerbrücke abgegeben werden und werden dieselben  
 schnellstens und bestens vollzogen. (704)

## Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch,  
 Neustadt, Dresden (Sachsen.) Bereits über 8000  
 mit Erfolg behandelt. (301) 43-31

Man biete dem Glücke die Hand!  
**375,000 R.-Mark**  
**oder 218,750 fl.**

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die aller-  
 neueste **grosse Geld-Verlosung**,  
 welche von der hohen Regierung genehmigt  
 und garantirt ist.  
 Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist  
 derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch  
 7 Verlosungen **41.700 Gewinne** zur sicher-  
 en Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupt-  
 treffer von eventuell R.-M. **375,000** oder Golden  
**218,750** S. W., speciell aber

1 Gewinn	M. 250,000,	8 Gew.	M. 15,000,
1 Gewinn	M. 125,000,	9 Gew.	M. 12,000,
1 Gewinn	M. 60,000,	12 Gew.	M. 10,000,
1 Gewinn	M. 30,000,	36 Gew.	M. 6,000,
1 Gewinn	M. 15,000,	40 Gew.	M. 4,000,
1 Gewinn	M. 10,000,	204 Gew.	M. 2,400,
1 Gewinn	M. 6,000,	412 Gew.	M. 1,200,
3 Gewinne	M. 30,000,	512 Gew.	M. 600,
1 Gewinn	M. 24,000,	597 Gew.	M. 300,
2 Gewinne	M. 20,000,	18,800 Gew.	M. 131
1 Gewinn	M. 18,000,	etc.	etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich fest-  
 gestellt.  
 Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen,  
 vom Staate garantirten Geldverlosung kostet  
 1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3 50,  
 1 halbes . . . . . 3 . . . . . 1 75,  
 1 viertel . . . . . 1 1/2 . . . . . 90.  
 Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,  
 Postenzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der  
 grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von  
 uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose  
 selbst in Händen.  
 Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-  
 lichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung  
 senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amt-  
 liche Listen.  
 Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt  
 unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusen-  
 dungen oder auf Verlangen der Interessenten durch  
 unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oester-  
 reichs veranlasst werden.  
 Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt  
 und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeu-  
 tenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer  
 zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct  
 ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der  
**solidesten Bank** gegründeten Unternehmen  
 überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimm-  
 heit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle  
 Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen  
 baldigst und jedenfalls vor dem **30. November**  
 d. J. zukommen zu lassen.  
**d. J. Kaufmann & Simon,**  
 Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,  
 Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisen-  
 bahnanleihen und Anleihenlos.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte  
 Vertrauen und hoffen wir bei Beginn der neuen Ver-  
 losung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch  
 forschend bestreben, durch solche prompte und reelle  
 Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten  
 Interessenten zu erlangen.

## Die krainische Industrie-Gesellschaft in Laibach

liefert alle

## neuen metrischen Handels- gewichte aus Eisen,

nach gesetzlicher Vorschrift amtlich zimentirt, zu folgenden Preisen:

50 Decagramm (1/2 Kilo)

24 fr.

1 2 5 10 20 Kilo  
 40 fr. 60 fr. 1 fl. 10 fr. 2 fl. 3 fl. 50 fr. pr. Stüd.

Die Gewichte können entweder in der Niederlage zu Laibach (Dampfmühlgebäude)  
 oder im kältischen Zimentierungsamte bei Herrn Anton Czerny, Schusterstrasse  
 Nr. 170, übernommen werden.

Abnehmer grösserer Partien und Wiederverkäufer genießen einen entsprechenden  
 Rabatt.

Die alten eisernen Gewichte werden nach speciellem Uebereinkommen an Zahlungs-  
 statt angenommen.

Laut Gesetz vom 23. Juli 1871 wird jedermann verpflichtet, die neuen Gewichte  
 ehestens einzuführen, und es können dieselben schon jetzt ausschließlich verwendet werden;  
 nach Ablauf dieses Jahres ist der Gebrauch der alten Gewichte strenge verboten, weshalb  
 der baldige Umtausch derselben gegen neue Gewichte im allgemeinen Interesse liegend  
 erscheint. (661) 4

Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Verleger Ottomar Bamberg.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Spitaler.

## Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's Buchhandlung Laibach, Congressplatz.

Soeben hier angekommen:

## Photographien nach Originalen berühmter Meister.

Unter anderen:

Raab, Se. Majestät Kaiser Franz Josef I.	Knaus, Kartenspielende Schusterjungen.
— — — Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth.	— — — In tausend Knechten.
Meyer v. Bremen, Die Fischerin } Pendants.	— — — Das Besperbrod.
— — — Die Hirtin	Richter, Mutterglück.
— — — Liebesanfang.	— — — Vaterfreuden.
Vautier, Zwedessen auf dem Lande.	— — — Die Geschwister.
— — — Tanzsaal in einem schwäb. Dorfe.	Kalle, Tannhäuser und Venus.
— — — Beim Advocaten.	Becker, Albrecht Dürer in Venedig.
— — — Abschied vom Elternhause.	Salentin, Der Kirchgong.
Deffregger, Bettelstänger } Pendants.	— — — Der Kronprinz auf dem Lande.
— — — Die Brüder	Müller, Interessante Lectüre.
Grützner, Schwere Wahl } Pendants.	Hallander, Ravinia und Tizian.
— — — Jägerlatein	Kretschmar, Die Dorfschule.
— — — Im Klosterkeller.	Müller, Heilige Familie.
— — — Stillberggütl.	Herpfer, Ein schwerer Entschluß.
Knaus, Der Dorfsprinz	— — — Mutterfreuden.
— — — Der Freibeuter.	Schmidt, Der Herrgottsbändler.

Extraformat Cartongröße 90:120 Cm., Bildgröße 64:88 Cm.

Preis per Blatt fl. 26.

Imperialformat Cartongröße 67:87 Cm., Bildgröße 39:48 Cm.

Preis pr. Blatt fl. 7 20.

Wir empfehlen diese, den schätsen Zimmerschmuck bildenden Bilder besonders zur  
 bevorstehenden Festzeit als Geschenke.